

Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen

Druck und Verlag von Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen.

Postfachkonto Köln Nr. 105824 Otto Braun

Fernsprech-Nr. 207.

Anzeigenpreis

1 mm einseitig - 46 mm breit 5 Rpfg.

Nachsch. lt. Preisl. Verlagen 1000 St. 9 R.M.

Neunkirchen, Samstag, den 30. November 1940.

48. Jahrgang.

Wochen-Rundschau

Rumänien und die Slowakei sind dem Dreimächtebund beigetreten.

Das Wochenende stand im Zeichen regster diplomatischer Tätigkeit. Aus Rumänien traf Staatschef Carol II. in Berlin ein. In einem feierlichen Akt wurde der Beitritt Rumäniens zum Dreimächtebund unterzeichnet. Am Tage später vollzog der auf dem Reichspräsidenten in Berlin eingetroffene Ministerpräsident Professor Dr. Tuka ebenfalls den Beitritt der Slowakei zum Pakt. Der große Schauspiel dieser feierlichen Staatsakte. Es ist Rumänien, in dem am 22. September der Pakt zwischen Deutschland, Italien und Japan unterzeichnet wurde.

Die Diplomatie der Achsenmächte ist in den letzten Wochen außerordentlich rege gewesen, ja es haben sich bedeutende Dinge ereignet, daß man beinahe verblüfft und sich davor hüten muß, alles als etwas gewöhnliches hinzunehmen. Der Krieg wird nicht nur den Waffen geführt, die Kunst der Diplomatie haben sie in einem nie dagewesenen Maße. Welche Kleinarbeit muß außerdem geleistet werden, um diese Fäden zu spinnen.

Unsere Gegner hatten auch Pläne, aber diese sind durch die Kunst unserer Diplomatie zum großen Teil gescheitert. Welche Mühe haben sich die Engländer gegeben, Moskau gegen uns einzuspannen. Sie haben nicht gelungen, ihre größte Hoffnung war der Besuch des russischen Regenten Molotow in Berlin.

Was will der Dreierpakt? Dies sagte in kurzen, prägnanten Worten der Reichsaußenminister von Weizsäcker bei Unterzeichnung der Pakte in Berlin:

Der Dreierpakt richtet sich gegen die Kriegsgewalt und Kriegsausweitungspläne und vor allem gegen das Ziel, einen Zusammenschluß aller europäischen Staaten zum baldigen Wiederherstellen des Friedens und eine gerechte Weltordnung zu erreichen. Es ist der unabänderliche Entschluß, in diesem Pakt vereinten Mächte einen weltweiten Zusammenschluß aller wirklich aufbauwilligen, für einen gerechten Frieden arbeitenden Völker herbeizuführen.

Der erste Zusammenschluß Deutschlands, Rumäniens und Slowakei beigetreten. Reichsaußenminister von Ribbentrop hat angekündigt, daß auch andere Staaten dem Pakt beitreten werden. In dieser Woche hat König Boris von Bulgarien einen Besuch abgestattet. Der spanische Botschafter, Sener, weilt zur Teilnahme an den Besprechungen auf dem Obersalzberg. Es ist klar, daß bei der Neuordnung Europas ist fest umzusetzen.

Der gewaltige Ordnungsbau der Achse setzt sich mehr durch. Er ist zu einem welt- und mächtigsten ersten Ranges geworden. Zu Sowjetunion werden die besten politischen und wirtschaftlichen Beziehungen unterhalten. Dadurch erhält die Achse eine Macht, welche die künftige britische Weltmacht des europäischen Gleichgewichts schon heute übersteigt. Hierin besteht die Bedeutung der derzeitigen Auseinandersetzung zwischen der Achse und den Briten. Deutschland und Italien haben sich nicht gewollt, sie haben aber die Herausforderung angenommen. Eine neue Zeit bricht an, die nicht mehr tonangebend sein.

General Antonescu, der energische Leiter des rumänischen Staates, ist im Jahre 1882 als Sohn eines Bauern geboren. Im Jahre 1933 wurde er zum rumänischen Generalstabes berufen. In dieser Stellung kam er mit dem später ermordeten Begründer der rumänischen Garde, Corneliu Codreanu in Berührung. 1938 wurde er seiner Stellung enthoben und zum Minister ernannt. Er schien der Staat noch retten konnte. Mit eisernem Willen hat er das Land freigelegt und wird dieses in eine glücklicheren Zukunft entgegenführen.

Furchtbare Bombenangriffe auf England.

In der vorigen Woche war es die Stadt Coventry, die durch einen Großangriff in Schutt und Asche gelegt wurde. Man sagt in England „Die tote Stadt“, weil es in Coventry nur noch Trümmerhaufen gibt. Alle Fabriken sind zerstört, von den Wohngebäuden steht nur noch ein Straßenzug. Ein deutscher Aufklärungsflieger, der die Stadt überflog, sagt, es sehe grauhaft dort aus, kein Scheinwerfer, keine Flakbatterie habe ihn am Überfliegen der Stadt gehindert. Alles schweigt im Angesicht des Todesgrausens.

Nach Coventry waren es die englischen Rüstungszentren Birmingham, Southampton und Bristol, die vernichtende Angriffe über sich ergehen lassen mußten. Die Schläge der deutschen Luftwaffe sind furchtbar und nehmen von Tag zu Tag an Stärke zu. Raum haben sich die Machthaber in London von einer Schreckensbotschaft erholt, so trifft eine andere ein. Sie sagen dem englischen Volk, es müsse wohl furchtbar viel aushalten, aber den Deutschen ginge es noch viel schlechter. Allerhand dumme Lügen müssen herhalten, um die Stimmung zu heben. Nach den englischen Lügenmeldungen sind alle deutschen Flugzeugwerke außer Betrieb gesetzt. Solchen Unsinn setzen englische Zeitungen tatsächlich ihren Lesern vor. Unsere Angriffe beweisen die Haltlosigkeit dieser Lügen.

In den letzten Tagen wird dem englischen Volk blauer Dunst über eine angeblich bald bevorstehende Verbesserung der britischen Luftabwehr vorgemacht. Mit der dringenden Aufforderung, nur nicht die Nerven zu verlieren, verbindet man die trügerische Ankündigung eines neuen Abwehrmittels.

Der dumpfe Pessimismus, der in England immer weiter um sich greift, kennzeichnet die letzten englischen Berichte zur Lage.

Obwohl die deutsche Luftwaffe ihr Schwergewicht beim Angriff auf Städte der englischen Rüstungsindustrie legt, kommt London nicht zur Ruhe. Angriff folgt auf Angriff.

Southampton, das in der Nacht zum Sonntag schweren Bombenangriffen ausgesetzt war, ist in doppelter Hinsicht von größter wirtschaftlicher Bedeutung, und zwar einmal wegen seiner Wichtigkeit als Ein- und Ausfahrthafen und zum anderen wegen seiner umfangreichen Anlagen der Rüstungsindustrie. Ueber die Wirkung des Angriffs liegen amerikanische Berichte vor. Man spricht von einer ungenannten Stadt an der Südküste Englands. Der Sachschaden sei groß und man befürchte, daß es viele Opfer gegeben habe.

In der Nacht zum Dienstag griffen starke Kampfbombenverbände kriegswichtige Ziele in Bristol mit Sprengbomben schwersten Kalibers an. Der Angriffsraum von Bristol war ein einziges großes Flammmeer. Zahlreiche Lagerhäuser fielen den Bränden zum Opfer. Drei Gasanstalten und eine Großmühle wurden vernichtet.

Englische Lügen über Berlin. Die englischen Lügen, die bezwecken sollen, das englische Volk über das Ausmaß der Zerstörungen, die im Lande selbst durch die wichtigsten Schläge der deutschen Luftwaffe entstehen, hinwegzutäuschen, nehmen einen Umfang an, der nicht mehr zu übertreiben ist.

So sollte zum Beispiel ein englischer Luftangriff auf die Reichshauptstadt Berlin in der Sonntagsnacht ganz verheerende Folgen nach sich gezogen haben. Mehrere Bahnhöfe seien zerstört, große Warenlager in Flammen aufgegangen, über 1000 Bomben abgeworfen. Soweit die amtliche englische Darstellung.

Was hat sich wirklich abgespielt? In Berlin gab es nur einen kurzen Luftalarm. Kein einziger englischer Flieger hat in dieser Nacht die Reichshauptstadt erreicht. Keine einzige Detonation ist in Berlin gehört worden. Um der Welt zu zeigen, daß nicht das Geringste geschehen ist, veranstaltete Reichspressechef Dr. Dietrich eine Rundfahrt durch die Stadt für die Militärrattachés der ausländischen Botschaften und die Vertreter der in- und ausländischen Presse. Nirgends konnte ein Schaden beobachtet werden, vergebens suchten die Teilnehmer an der Wirkungen dieses Bombenangriffs. Dieser Fall der englischen Fälschung ist nur einer von vielen hundert gleicher Art.

Der englische Vizefliegermarschall Tudor wurde auf dem Flug nach dem Orient von italienischen Fliegern gestoppt und sein Flugzeug in Sizilien zur Landung gezwungen. Er war wenige Tage vorher zum stellvertretenden Oberkommandierenden der englischen Luftwaffe im Nahen Osten ernannt worden und befand sich auf dem Wege zu seinem neuen Posten. Man hat wichtige Papiere bei ihm gefunden.

Wie ist unsere Lage? Bei Kriegsbeginn waren wir uns alle darüber klar, daß wir einem starken Gegner gegenüberstehen und daß es einen Kampf um Sein oder Nichtsein geben würde. Ueber die wahren Absichten unserer Gegner haben uns die aufgefundenen Dokumente genügend belehrt. Viele von uns haben vielleicht geglaubt, die Engländer und ihr Anhang seien ebenso von Friedenswünschen befeelt, wie wir und wie sie der Welt immer vorheuchelten. Unser Führer und seine Mitarbeiter waren besser unterrichtet, sie haben das Kommende vorausgesehen und uns eine Rüstung gegeben, von deren Stärke und Größe wir selbst im Lande gar nichts ahnten. Den ersten Beweis unserer Kraft lieferte der Schlag gegen Polen, in wenigen Wochen waren diese Wahntwischen geschlagen und restlos vernichtet, während am Westwall das deutsche Heer Wache hielt. Der außergewöhnliche harte Winter brachte manche zusätzliche Belastung mit sich, doch das deutsche Volk arbeitete im Vertrauen auf seine Führung und Heer mit größtem Eifer, um für den kommenden Kampf gerüstet zu sein. Der Lohn ist nicht ausgeblieben und unsere Hoffnungen sind durch die Tat weit übertroffen worden. Unser Nachrichtendienst arbeitete so ausgezeichnet, daß wir dem Gegner überall zuvorkamen. Oft haben wir den Kopf geschüttelt, weil wir vor Bewunderung einfach nicht begreifen konnten. Noch heute stockt uns der Atem, wenn wir uns in die Zeit der operativen Kämpfe zurückversetzen, Schlag auf Schlag erfolgte, das starke Frankreich mit seiner Maginotlinie, alles fiel unseren kühn angelegten Operationen in kurzer Zeit zum Opfer. Adolf Hitler hat mit seiner Wehrmacht und der arbeitsfreudigen Heimat alle Pläne unserer Gegner zunichte gemacht.

Heute steht der Westen Europas vom äußersten Norden bis zur spanischen Grenze unter deutschem Schutz. Der Engländer ist vom Festland vertrieben und auf seiner Insel blockiert. Diese Blockade ist wirksam, sie umschließt die englische Insel mit einem ehernen Gürtel. Dazu stehen uns die wirtschaftlichen Quellen nicht nur des Ostens, nein ganz Europas weit offen. Die Stärke und Kampfkraft unseres Heeres ist mit jedem Tag gewachsen. Unsere Ernährung ist gesichert. Im Ganzen gesehen, ist unsere Lage weit günstiger wie vor einem Jahr. Mit den Wintern des Weltkrieges, mit der ungeheuren Not an allen lebenswichtigen Artikeln in den Jahren 1914-1918 ist überhaupt kein Vergleich zu ziehen. Unsere ganze Arbeit — und es ist ihrer nicht wenig — gilt nur einem Ziel: Der Hauptgegner der europäischen Ordnung, England, muß vernichtet werden. England wird seinem von ihm selbst herausbeschworenen Schicksal nicht entgehen.

Erfolge in Uebersee. Sines unserer in überseeischen Gewässern operierenden Kriegsschiffe meldet als Gesamtergebnis seiner bisherigen Tätigkeit die Versenkung von 95 000 BRT. feindlichen Handelschiffsraumes.

Der Führer empfing den neuernannten rumänischen Gesandten in Berlin, Constantin Grezianu, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. — In einer Jahrestagung der Akademie für deutsches Recht wurde der italienische Justizminister Grandi zum Ehrenmitglied ernannt.

Schulereformen. Der Osten des Reiches bietet durch den vollständigen Neu- und Ausbau seiner Einrichtungen Gelegenheit, Pläne z. Umgestaltung der Einrichtungen im Altreich praktisch zu erproben. Hierbei ist es ganz gleich ob es sich um Schulen, soziale Einrichtungen, Einrichtungen für Handel, Gewerbe, Industrie und dergleichen handelt, es ist ein vollständiger Neubau und der Osten wird das Muster abgeben. Reichserziehungsminister Rust sprach in Posen auf einer Rundgebung der Erzieher über eine bevorstehende gesamtdeutsche Schulreform. Danach werde das Schulsystem stufenweise auf dem Grundsatz aufgebaut: vier Jahre Volksschule, vier Jahre Hauptschule und vier Jahre Aufbauschule. In die letztere würde nur die Auslese gelangen, ohne Rücksicht auf den Geldbeutel der Eltern. Die härteste Ausbildung sei die humanste. Selte es doch, die Substanz des Volkes und damit seine Lebensfähigkeit zu erhalten.

Täglich richtige Zahnpflege treiben:

das sind wir unserer Gesundheit schuldig!

CHLORODONT

Die Heeresberichte der Woche.

Freitag, den 22. November.

Die Luftwaffe führte auch in d. Nacht v. 20. z. 21. 11. erfolgreiche Vergeltungsangriffe geg. London, Birmingham u. andere Rüstungswerke in Mittelengland, sowie gegen Hafenanlagen u. Versorgungsbetriebe in Südengland durch. Zahlreiche Brände waren die Folge.

Am Laufe des 21. 11. wurden im Zuge der bewaffneten Luftkämpfe London u. kriegswichtige Ziele in Süd- u. Ostengland mit Bomben belegt. Eisenbahn- u. Fabrikanlagen erhielten Treffer.

Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

In d. Nacht v. 21. 11. z. 22. 11. flogen keine feindlichen Flugzeuge in deutsches Reichsgebiet ein. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Samstag, den 23. November

In d. Nacht v. 21. z. 22. 11. setzte die Luftwaffe ihre Vergeltungsangriffe gegen London fort und griff wieder Birmingham, Coventry, Bristol und Southampton an. Am Tage nahmen die Angriffe auf London, Brighton u. andere kriegswichtige Ziele ihren Fortgang. In Mittel-England bombardierten Kampfflugzeuge mehrere Flugplätze u. legten Hallen und Unterkünfte in Brand.

An der Südküste Englands sowie bei Lincoln wurden Verkehrsanlagen umfangreich mit Bomben belegt. Bei Angriffen auf Geleitzüge erhielten zwei Frachter schwere Beschädigungen durch Bombentreffer.

In d. Nacht v. 22. z. 23. 11. griffen brit. Flugzeuge in Westfrankreich u. Westdeutschland vor allem wieder Wohnviertel an. Entzündende Dachstuhlbrände konnten durch das Eingreifen des Sicherheits- u. Hilfsdienstes rasch gelöscht werden. 7 Zivilpersonen sind getötet, etwa 20 verletzt.

Ein feindliches Flugzeug wurde durch Flakartillerie abgeschossen, ein eigenes wird vermisst.

Sonntag, den 24. November

Ein U-Boot versenkte sechs bewaffnete feindliche Handelschiffe mit insgesamt 29 100 BRT.

In der Nacht v. 22. z. 23. November setzte die Luftwaffe ihre Vergeltungsangriffe gegen London mit großem Erfolg fort und griff mit starken Verbänden erneut die Anlagen der britischen Rüstungsindustrie in Birmingham an. Mehrere hundert Flugzeuge warfen in rollendem Angriff über 300 000 Kilogramm Bomben. Im Schein der Leuchtbomben u. Feuersbrünste war deutlich zu beobachten, daß zahlreiche kriegswichtige Fabrikanlagen zerstört sind. Bei einem in den frühen Morgenstunden des 23. 11. durchgeführten Luftangriff auf die Wasserwerke in Grantham entstanden mehrere Brände. Weiter richteten sich Bombenangriffe gegen Portland, Southampton, Portsmouth und andere kriegswichtige Ziele in Südengland. Das Verminen britischer Häfen wurde in verstärktem Umfang fortgesetzt. Am Laufe des 23. 11. warfen Flugzeuge im Zuge der bewaffneten Luftkämpfe London auf. Die Mehrzahl der in der letzten Nacht in das Reichsgebiet einfliegenden britischen Flugzeuge konnte infolge der starken Flakabwehr ihr Ziel nicht erreichen und warf daher die Bomben in freies Gelände ab. In einem kleinen Ort trafen sie Wohnhäuser und verletzten mehrere Zivilpersonen.

Das italienische Fliegerkorps schloß im Luftkampf sechs britische Jäger ab und verlor zwei eigene Flugzeuge. Vier weitere britische Kampfflugzeuge wurden durch deutsche Jäger, eines durch Flakartillerie abgeschossen, so daß die Gesamtverluste des Gegners sich gestern auf elf Flugzeuge belaufen. Sieben eigene Flugzeuge werden vermisst.

Montag, den 25. November.

Eines der in überseeischen Gewässern operierenden Kriegsschiffe meldet als Gesamtergebnis seiner bisherigen Tätigkeit die Versenkung von 95 000 BRT. feindlichen Handelschiffsraumes.

Die Vergeltungsangriffe der Luftwaffe gegen London dauerten auch in der Nacht vom 23. z. 24. November an. Battersea, Southwark und andere Stadtviertel waren Ziele erfolgreicher Bombenwürfe. Zahlreiche deutsche Kampfflugzeuge belegten außerdem, wie bereits gemeldet, in pausenlosen Angriffen, Southampton mit Bomben aller Kaliber. In Hafen- und Industrieanlagen brachen ungeheure Brände aus, die bis nach Frankreich hinein sichtbar waren. Auch verschiedene kriegswichtige Ziele an der West- und Südküste Englands wurden erfolgreich bombardiert.

Das Verminen der britischen Küste nahm seinen Fortgang. Am Tage griffen deutsche Flugzeuge im Verlauf bewaffneter Luftkämpfe London und einige Orte an der Kanalküste mit Bomben an.

In der Nacht z. 25. 11. warfen britische Flugzeuge in Norddeutschland ohne Wirkung einige Bomben.

Die Meldung des britischen Informationsministeriums, daß in der Nacht zum 24. 11. britische Flugzeuge in Berlin Bahnhöfe mit Bomben belegt haben, ist falsch. Kein einziges feindliches Flugzeug hat in dieser Nacht Berlin überflogen.

Ein britisches Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen, drei deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Dienstag, den 26. November.

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Scheple versenkte 41 400 BRT. feindlichen Handelschiffsraumes.

Die Luftwaffe führte auch in der Nacht zum 25. November erfolgreiche Vergeltungsangriffe auf London durch. Namentlich im Zentrum der Stadt und auf beiden Themse-Ufern waren heftige Explosionen und Brände zu beobachten.

Andere starke Kampffliegerverbände waren, wie bereits gemeldet, auf kriegswichtige Ziele in Bristol eingesetzt. Mehrere Stunden hindurch griffen sie mit Brand- und Sprengbomben schweren Kalibers Hafen- und Industrieanlagen sowie Versorgungseinrichtungen an. Im ganzen Gebiet fielen zahlreiche Lagerhäuser mit Rohstoffvorräten und deren Bearbeitungsanlagen den verheerenden Feuersbrünsten zum Opfer. Drei Gasanstalten wurden vernichtet, eine Großmühle durch Feuer zerstört. Der Angriffsbereich von Bristol war, wie Augenerkundung am folgenden Tage bestätigte, ein einziger großer Brandherd.

Weitere Angriffe richteten sich in der gleichen Nacht gegen einige andere Städte in den Midlands und in Südengland. Infolge ungünstiger Wetterlage herrschte am 25. November tagsüber nur geringe Kampftätigkeit. Kleine Verbände leichter Kampfflugzeuge belegten verschiedene kriegswichtige Ziele in Südengland erfolgreich mit schweren Bomben.

Britische Häfen und Schiffsfahrtswege wurden planmäßig weiter verminet.

Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine nahmen am 25. November abends einen britischen Geleitzug unter Feuer, er wurde zerstört.

In der letzten Nacht warf der Feind in Norddeutschland und an einigen Stellen Bomben, die aber nur in einem Dorfe geringen Sachschaden anrichteten.

Der Gegner verlor gestern zwei Flugzeuge, von denen eines im Luftkampf, eines durch Flak abgeschossen wurde. Eigene Verluste entstanden nicht.

Mittwoch, den 27. November.

Bei sehr ungünstiger Wetterlage beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe auf bewaffnete Aufklärung und Einzelunternehmungen. In Abnomouth trafen nächtliche Bombenangriffe mehrere Brände hervor.

Bei Angriffen auf Geleitzüge wurden bei Falmouth ein Begleitschiff von 7000 BRT. versenkt, vor der Themse mündung zwei Handelschiffe mittlerer Größe durch Bombentreffer beschädigt, bei Abnomouth ein kleines Handelschiff durch Flugzeugkanonen in Brand geschossen.

Auch gestern wurden britische Häfen verminet. Fernkampfbatterien nahmen Schiffsansammlungen im Hafen von Dover unter wirksamem Feuer.

Britische Flugzeuge warfen im Reichsgebiet vereinzelt Bomben. Es wurden einige Wohnhäuser beschädigt und dabei mehrere Zivilpersonen getötet und verletzt.

Bei erfolglosen Angriffen britischer Flugzeuge auf deutsche Botschaften gelang es, in der Nordsee einem Boot, ein feindliches Flugzeug abzuschießen. Ein weiteres Flugzeug wurde durch Flakartillerie brennend abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

10 Jahre NSDAP. Ortsgruppe Neunkirchen.

Wenn wir uns in die Zeit der Gründung der NSDAP-Ortsgruppe Neunkirchen zurückversetzen wollen, müssen wir zunächst der Männer gedenken, die als unermüdete Pioniere von der bereits bestehenden Ortsgruppe Eßern nach hier herüberkamen, um auch hier im Freiengrunde den Gedanken des Nationalsozialismus zu verbreiten und in die Tat umzusetzen. So konnte bereits am 28. November 1929 die NSDAP Ortsgruppe Struthütten gegründet werden, zu welcher auch die ersten Parteigenossen von Neunkirchen gehörten.

Es gab keine Zeit zu verlieren in der neugegründeten Ortsgruppe und so entsfaltete sich denn auch sofort eine rege Propagandarbeit. Die Zahl der Versammlungen, die in allen Orten des Freiengrundes von Struthütten aus aufgezogen wurden, war so groß, daß es für die Parteigenossen Arbeit in Hülle und Fülle gab. Mit Kleistertopf und Pinsel ging es hinaus auf die Dörfer, um die politischen Versammlungen zu propagieren, Eintrittskarten und Schriften wurden verkauft und in weitestem Umfang fand eine rege Werbung für die eigene nationalsozialistische Presse statt. Die Mundpropaganda war nicht weniger von Wichtigkeit. In vielen Fällen war es notwendig, auswärts auf den Versammlungen Saalbus zu stellen, und es gab hierbei manche Fahrt mit dem Fahrrad oder dem Motorrad bis in die entlegensten Ortschaften des Freiengrundes, ja sogar des Kreises Siegen. Es wäre interessant, wenn man noch einmal heute über den Verlauf so mancher Versammlung berichten könnte. So manches Erlebnis aus dieser Zeit wird den alten Parteigenossen untergefallen sein.

Wieviel Schwierigkeiten hat es gekostet, im Frühjahr 1930 die Uniformierung der SA-Männer und Parteigenossen durchzuführen, welche anlässlich des damals bevorstehenden Gauparteitages in Dortmund abzuwickeln. Mit Stolz und Freude erfüllt, als die ersten im Freiengrunde das Braunhemd des Führers tragen zu dürfen, nahmen die hiesigen Parteigenossen gemeinsam mit denjenigen der Nachbardörfer am Gauparteitag in Dortmund teil. In Autos wurde die Fahrt angetreten, eine Erinnerung, die die einstmaligen Teilnehmer nie wieder vergessen werden, zumal sie in Dortmund genügend Bekanntschaft machten mit dem Widerstand und Terror des Systems. Noch im selben Jahr wurde regierungsseitig das Tragen des Braunhemdes untersagt. Das konnte an der Entwicklung der Dinge nichts ändern. Die im Siegerland oder im Freiengrunde aufgezogenen Aufmärsche wurden vorerst eben im weißen Hemd gemacht.

Wie rege die Versammlungstätigkeit in Neunkirchen innerhalb des Jahres 1930 war, zeigt folgende Aufstellung:

Datum	Ort	Redner	Thema
18. Jan.	Neunkirchen	Pg. Biffens-Essen	"Der Wandertag Deutschlands"
9. Febr.	Neunkirchen	Pg. Jordan-Kassel	"Der Nationalsozialismus - Deutschlands Zukunft"
25. April	Did	Pg. Giesler	"Revolution oder Untergang"
31. Mai	Did	Pg. Florian-Büschdorf	"Sonnensklaven erwacht! Freiheit und Brot!"
9. Aug.	Did	Pg. Josef Wagner	"Deutschland am Scheidepunkt"
2. Sept.	Altmann	Pg. Kolbow	"Der deutschen Arbeit wollen wir den Weg zu Freiheit u. Brot bahnen"
19. Okt.	Did	Pg. Lange, Stadtrat	"Was nun?"
1. Nov.	Neunkirchen	Pg. Kolbow	"Führt der Weg der deutschen Gewerkschaftsbewegung zum Sozialismus zum Nationalsozialismus?"
10. Nov.	Did	Pg. Dr. Meyer-Gelsenkirchen	"Sittens Schatten über Deutschland"
7. Dez.	Did	Pg. Dr. Hoffmann-Wayreuth	"Der Kampf um die deutsche Seele"

Die Werbung von Mitgliedern war innerhalb eines Jahres allerorts gut vorangeschritten. Am 1. Nov. sollte es in Neunkirchen zur Gründung einer selbstständigen Ortsgruppe kommen. Die an diesem Tage festgesetzte Versammlung wies allerdings nicht den gewünschten Teilnehmerbesuch auf und erst die Kundgebung am 10. 11. 1930 im Saale Did, auf welcher der jetzige Gauleiter Pg. Dr. Alfred Meyer-Gelsenkirchen sprach,

Um die Erdal-Blechdosen mehrmals verwenden zu können, gibt es nun auch Erdal-Nachfüllpatronen. Das Nachfüllen ist eine einfache Sache. Deckel abnehmen und das gefüllte Unterteil in die leere Erdal-Dose setzen. Das ist alles! Auf diese Weise läßt sich die Erdal-Blechdose lange Zeit verwenden und man hat immer Erdal, das altbewährte Erdal!

Marburg. Am Mittwochabend ereignete sich auf dem Bahnhof Almdorf bei dem Einfahren eines Zuges ein schwerer Unfall. Ein Volksgenosse aus Unterhess wurde von den auf dem Bahnhof stehenden Reisenden unter den noch fahrenden Zug gestoßen. Dem Mann wurden beide Beine am Oberschenkel schwer verletzt; er wurde in die Marburger Klinik überführt. Die Ermittlungen über die Schuldfrage sind aufgenommen.

Donnerstag den 28. November.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine nahmen erneut Schiffsansammlungen im Hafen von Dover unter Feuer. Die anhaltende ungünstige Wetterlage schränkte die Tätigkeit der Luftwaffe ein. Trotzdem warfen in der Nacht zum 27. November und gestern bei Tage Kampfflugzeuge Bomben auf London und Abnomouth. Ein Kampfflugzeug griff bei eintretender Dunkelheit ein Wohngebiet bei Burntisland im Tiefflug an und erzielte 3 Treffer in einer großen Werkhalle. Weiter wurden mehrere Wohnhäuser in der Gegend von Great-Britfield und ein Flugplatz bombardiert. Es gelang, mehrere schwere Treffer zu erzielen.

In der letzten Nacht beschädigten einige britische Flugzeuge in Westdeutschland durch Bombenwurf eine Anzahl Wohnhäuser. 4 Zivilpersonen wurden getötet, mehrere verletzt. 4 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. eigene Flugzeuge werden vermisst.

Druck und Verlag: Otto Braun, Neunkirchen. Siegen. Verantwortlich für Textteil und Anzeigen: Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen. 3. Jt. ist Anzeigenpreisliste Nr. 3 gültig.

brachte ihr die erforderliche Mindestzahl von Parteigenossen. Die eigentliche Gründungsfeier fand dann am 13. November 1930 statt. Aus technischen Gründen (Ueberweisung der Mitgliederbeiträge u.ä.) ist die gültig der 1. Dezember 1930 als offizielles Gründungsdatum gewählt worden.

Die Namen der ersten Parteigenossen der Ortsgruppe Neunkirchen, denen auch die Nachbarkreise Siegen, Salchendorf, Zeppenfeld und Wiederstein angehörend waren, sind folgende:

Pg. Karl Friedrich Kolbow, seinerzeit Neunkirchen, Pg. Peter Brach, Neunkirchen, Pg. Rudolf Strödt, Neunkirchen, Pg. Friedrich Reiffenrath, Neunkirchen, Pg. Dr. Otto Wirth, Neunkirchen, Pg. Heinrich Becker, Neunkirchen (verzoogen), Pg. Eduard Daub, Neunkirchen, Pg. Otto Hoch, Salchendorf, Pg. Gerhard Ormer, Salchendorf, Pg. Franz Krumm, Salchendorf, Pg. Edmund Beel, Zeppenfeld, Pg. Artur Kirch, Zeppenfeld, Pg. Ewald Bernshausen, Zeppenfeld, Pg. Heinz Schröter, Wiederstein.

Die Führung der NSDAP Ortsgruppe Neunkirchen lag in den vergangenen zehn Jahren in den Händen folgender Ortsgruppenleiter:

Pg. Karl Friedrich Kolbow, Pg. Rudolf Strödt, Pg. Robert Reineck, Pg. Hermann Reiffenrath, Pg. Hugo Wimbart.

Auch die nächsten Jahre nach der Gründung der hiesigen Ortsgruppe waren ebenfalls Jahre des Kampfes in denen sich der Nationalsozialismus Stufe um Stufe durchbringen mußte. Wie vor dem folgte eine Kämpferin nach der andern. In den Versammlungen sprachen namhafte Redner, so u. a. Pg. Scheppmann, Bochum, Pg. Heinrich Better, Hagen; Pg. Feldmüller, Bochum; Pg. Dr. Beck, Jena; Pg. Hein Diehl, Jülich; Pg. A. von tagabgeordneter Pg. E. Stürz, Bochum; Pg. P. Weidenau, Pg. Dr. Berg, Hagen; Pg. Giesler, Siegen und Pg. Freudenberg.

Es würde zu weit führen, im Rahmen dieser Zusammenstellung alle Geschehnisse und Einzelheiten der bewegten Zeit zu schildern. Mit Stolz und Freude können wir heute auf jene Tage zurückblicken, als wir bei uns in Neunkirchen kurz vor dem Weibrennen der Fabrik zum erstenmal das Hakenkreuzbanner gehißt wurde. Wenn wir einen Vergleich ziehen zwischen der damaligen und der heutigen Zeit, dann dürfte es kaum Zweifel darüber geben, daß wir den Männern der damaligen Zeit zu großem Dank verpflichtet sind, die in kritischen Tagen politischer Zerrissenheit bei Vorzeichen ihres eigenen Lebens oft schwere Opfer gebracht haben.

Zehn Jahre sind vergangen. Die Gründung der ersten Kampffahrt des Nationalsozialismus war am 30. Januar 1933, der Tag der Machtübernahme. In diesen Jahren des Umbruchs haben wir unsere Aufbaus und Aufstiegs. Jahre erster Arbeit im politischen Leben, in denen auch die hiesige Ortsgruppe Erfüllung treuester Kleinarbeit ihren Jahreshöhepunkt hat. Wieder stehen wir nach einem Jahrzehnt in einem Jahr des Kampfes, diesmal nicht gegen einen inneren, sondern gegen einen äußeren Feind. Und wieder ist das gleiche Kampfwort gelten wie damals:

Die Fahne hoch! — Marschiert!
Vor den Führer führt!
Mit unsern Fahnen ist der Sieg!
Flieg, deutsche Fahne flieg!

Spion hingerichtet.
Berlin. Der vom Volksgerichtshof verurteilte "33 Jahre alte" Bau Schöwig ist hingerichtet worden. Der Angeklagte hat aus Gewinnlust in den Jahren 1937 bis 1939 für den Nachrichtendienst in einer fremden Spionage getrieben und weitere Agenten gewonnen.

Sühne für unmenschliches Verbrechen.
Berlin. Donnerstag früh wurde der 1905 in Berlin geborene Rudolf Wipplid hingerichtet, der am 22. September 1937 als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hatte. Er hat seine drei Kinder durch einen schlag zu ermorden versucht, um sich an seiner Frau rächen, die ihm wegen eines Verhältnisses, das er seiner Schwägerin unterstellt, Vorwürfe gemacht hatte. Durch die Tat ist das jüngste Kind lebenslanglich getum verfallen.

Meine Buchausstellung

ist in diesem Jahre

besonders reichhaltig ausgestattet

mit guten Büchern aller Art.

Bücher sind Weihnachtsgeschenke, die stets Freude bereiten!

Buchhandlung Otto Braun

CENTRAL-LICHTSPIELE

NEUNKIRCHEN.

Samstag 7.30 Uhr, Sonntag 4.30 u. 7.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen.

Wie konntest Du Veronika

mit Gusti Huber, Wolf Albach-Retty,
R. Arthur Roberts, Grete Weiser

Der letzte Film, der von der heiteren Kunst, der unverwundlichen Spiellaune und einem feinen menschlichen Humor Ralph Arthur Roberts erzählt ist.

Ufa-Wochenchau Kulturfilm

Mittwoch und Donnerstag 7^{1/2} Uhr

Mein Mann darf es nicht wissen

Für Jugendliche nicht zugelassen.

mit Mady Rahl, Grete Weiser,
Günther Lüders, Hans Nielsen

Liebe, Flirt und allerlei kleine Notlagen richten in dieser Filmkomödie der Tobis ein komisches Durcheinander und heillose Verwirrung an. Der Zufall spielt eine Hauptrolle, und Grete Weiser gibt als eiferfüchtige Braut so reichlich an, daß man mal wieder Tränen über sie lacht.

Voranzeige: Trenk, der Pandur.

HELLERTALER LICHTSPIELE

Herdorf

Spieltage: Freitag bis Montag 19.30 Uhr, Sonntag 16 u. 19.30 Uhr

Ein neuer großartiger Paula-Wessely-Film

Ein Leben lang

Der Film schildert die Schicksalswege zweier Menschen, die über alle Hindernisse hinweg zueinanderfinden. Eine tief im Menschlichen wurzelnde Filmbildung, in der die wahre Liebe ihre schönste Erfüllung findet.

Nur Mittwoch und Donnerstag sehen Sie Hansi Klotz, Erna Fentsch, Joe Stöckel und Josef Eichheim in dem überaus lustigen Bayernfilm

Das sündige Dorf

Es wird geraut und gefensterlt, es wird geküßt und wird gelacht, es wird verführt und wird gestritten — und es wird Ihnen großartig gefallen!

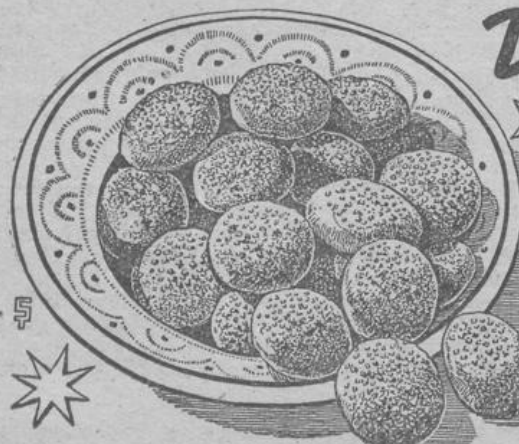
Beide Filme für Jugendliche nicht zugelassen.



Nierenleiden

Ich war jahrelang mit einem Nierenleiden behaftet, hörte dann von der Heilquelle Karlsprudel. Der Erfolg war 100prozentig. Ich habe seit 1935 keinerlei Beschwerden mehr gehabt. WILLI ROHL, Wirtschaftsberater, Seestadt Rostock, Richard Wagner-Straße 17. 4. Februar 1938.

20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—, Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlsprudel, Biskirchen A.



Was backen wir zu Weihnachten mit 50g Fett und 1 Ei?

Pflastersteine:

Leig: 250 g Kunsthonig, 100 g Zucker, 50 g Butter (Margarine), 1 Ei, 1 gestr. Teel. gemahlener Zimt, 2 Tropfen Dr. Oetker Back-Aroma Bittermandel, 5 Tropfen Dr. Oetker Backengeheupürz-Aroma, 1 Eßl. Wasser, 500 g Weizenmehl, 12 g (4 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin“, 50 g Mandeln oder Kocinthen, 25 g Orangeat oder Zitronat.

Zum Bestreuen: Etwas entrahmte Frischmilch. Zum Bestreuen: Etwas Hagelzucker.

Honig, Zucker und Fett werden zerlassen und in eine Schüssel gegeben. Wenn die Masse fast erkaltet ist, rührt man nacheinander das Ei, die Gewürze, das Wasser und 2/3 des mit „Backin“ gemischten und gesiebten Mehls hinzu. Den Rest des Mehls schüttet man auf ein Backblech (Tischplatte), gibt darauf den Teigbrei, bestreut ihn mit den abgepögenen, gehackten Mandeln (gereinigten Kocinthen) und dem in kleine Würfel geschnittenen Orangeat (Zitronat). Man bedeckt die Früchte mit Mehl und wechnet alles zu einem glatten Teig. Sollte der Teig kleben, gibt man noch etwas Mehl hinzu. Man macht daumendicke Rollen daraus, schneidet sie in gleichmäßige Stücke, formt diese zu gut hiefgroßen Kugeln und drückt sie etwas platt. Sie werden auf der Oberfläche mit Milch bestreicht, in Hagelzucker gedrückt und auf ein gefettetes Backblech gelegt.

Statt dessen kann man auch die Pflastersteine sofort nach dem Backen mit einem dickflüssigen Buß aus 125 g gesiebtem Pudergucker und 2-3 Eßlöffel heißem Wasser bestreuen. Auch beide Verzierungsmethoden gehen sehr nett. Backzeit: Etwa 10 Minuten bei starker Hitze. (Unter Umständen die Hitze während des Backens (schwächer einstellen!) Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker
Backpulver „Backin“
altbewährt!



gegen
**Erkältungs-
Krankheiten**

Togal ist hervorragend bewährt bei
**Rheuma
Ischias
Hexenschuß**
Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Linderung gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal!

In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illust. Buch „Der Kampf gegen Erkältungskrankheiten“ ein Wegweiser für Gesunde u. Kranke, vom Togalwerk München

Heute nachmittag erlöste der Herr meine liebe Tochter, unsere gute Schwester und Schwägerin

Anna Grau

von schwerer, geduldig ertragener Krankheit.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Gustav Grau.

Salchendorf-Neunkirchen, den 26. Nov. 1940.
Kreis Siegen

Die Beerdigung findet statt: Freitag, den 29. November 1940, am 51. Geburtstag der Heimgangenen, nachmittags 3.30 Uhr.

In Schubkästen liegt noch mancher alte oder unmoderne Gegenstand aus Gold, Silber oder Porzellan, den Sie mir alles, was Sie nicht mehr brauchen, zum Verkauf, denn meine Lieferanten brauchen dringend Rohmaterial. Für jedes Gramm bin ich Ihnen dankbar. Alte Silbermünzen werden angenommen.

Otto Bormann, Uhrmachermeister, Siegen

Ankaufsgenehmigung Nr. 21236.

Verlobungskarten

zu Weihnachten und Neujahr fertig
in schönen neuen Mustern aus

Buchdruckerei Otto Braun

Schreibisch-Ersatzkalenderblocks

jetzt vorrätig. Bestellungen möglichst schnell erbeten, da die Auslieferung späterer Nachbestellungen schwierig ist.

Otto Braun Bürobedarf / Schreibwaren



Blasenleiden

Das Wasser habe ich als Arznei betrachtet und auf diese Weise bin ich die Entzündung der Blase losgeworden. Mein Leiden habe ich 17 Jahre und mich so durchgeschlagen. Wasser heilt. M. A. FECKER, Kaufmann, Siegen (Baden), Bahnhofstraße 28. 12. August 1938.

20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—, Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlsprudel, Biskirchen A.

Kirchliche Nachrichten.

Evgl.-ref. Kirchengemeinde Neunkirchen.
9 Uhr Christenlehre für die Mädchen des 1. Bekenntnis.
10 Uhr Gottesdienst, Missionar Sartor.
10 Uhr Gottesdienst für die Alten in der neuen Spital.

Evgl. Kirchengemeinde Herdorf-Struthütten.
Struthütten: 9 Uhr Gottesdienst Vikar Hammersfeld
Herdorf: 10 Uhr Gottesdienst Vikar Hammersfeld

Evgl.-ref. Kirchengemeinde Burbach.
Burbach: 10 Uhr Evangelist Daniel Schäfer (Balders)

Illustrierte Zeitungen aller Art empfiehlt Otto Braun

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Bodenbehandlung im Obstgarten

Auch zu den Wurzeln soll frische Luft gelangen

Im Herbst und Vorwinter werden die Gartenbeete umgegraben, und dabei erhalten auch die Obstbäume ihren Platz auf Bodenbelüftung. Im Frühjahr befreit man sich in der Nähe der Obstbäume besser auf den Wurzeln im Entfalten mit dem Spaten. Diese oberflächliche Belüftung wiederholt sich im Frühjahr, wie es der Unkrautwuchs verlangt.

Der Luftmangel der Wurzeln, der durch zu tiefes Graben der Obstbäume entsteht, ist später nur durch das Abtragen von Erde zu beheben. Es ist daher, daß die Wurzeln diesen Fehler durch Stoden im Boden und gelbliche Verfärbung der Blätter verraten. Um solchen Schaden zu vermeiden, muß man die Wurzeln in regelmäßigen Abständen mit dem Spaten lockern. In regenreichen Jahren verschämmen solche Maßnahmen die Wurzeln, nachdem man sie aufgelockert hat, muß man immer wieder baden, um den Wurzeln zu helfen. Damit bekämpft man gleichzeitig die

sonst leicht eintretende Versauerung des Bodens. Hackfrüchte sind hier die besten Untertkulturen für Obstbäume.

Obstbäume in Geflügelgärten befinden sich oft auch keineswegs so wohl, wie ihr Besitzer es von der dauernden Düngung durch das Geflügel erwartet. Er überläßt, daß der Boden durch die Ausscheidungen der Tiere zu einer schmierigen Kruste geworden ist, die die Wurzeln der Bäume völlig von der Luft abschneidet. Daß dieser Zustand auch für die Tiere nicht gesund ist, müßte jeder Geflügelhalter wissen. Hier genügt das Umgraben schlicht nicht mehr, weil die mit dem Spaten gewendete Schicht schon durch und durch überdüngt ist. Man muß sie dann gegen anderen Gartenboden austauschen. Das ist keine leichte Arbeit, aber sie lohnt sich, denn auf den Gemüsedecken wirkt die Auslaugung als kräftiger Dünger.

Wo Obstbäume im Rasen stehen, muß man ihnen eine Baumscheibe offen halten, denn auch die Grasnarbe bildet ein großes Hindernis für den Luftwechsel im Boden. Unter älteren Baumbeständen sollte der Rasen alle sechs bis acht Jahre umgebrochen werden. Nur auf feuchtem Boden kann Rasen die Wachstumsbedingungen der Obstbäume verbessern, weil er hier den Ueberfluß an Wasser vertragen hilft.

Einer besonderen Düngung bedürfen die Obstbäume, die in Gartenbeeten stehen, nicht, wenn für die Untertkulturen regelmäßig gedüngt wird. Zu beachten ist, daß alle Obstbäume kalkliebende Pflanzen sind. Der Kalk dient aber nicht nur als Nährstoff, er verbessert den Boden auch physikalisch und biologisch, d. h. er macht ihn locker und regt die Bodenbakterien zur Vermehrung an. Sehr wertvoll ist ferner seine ensäuernde Wirkung. Eine Vorratsdüngung von 20 bis 25 Zentnern Kalkmehl oder kohlen-saurem Kalk in leichtem und 10 bis 12 Zentner Kalk in schwerem Boden hält fünf bis sechs Jahre vor.

Junge Pflanzen aus Stecklingen

Schneller als durch die Aussaat von Samen kommt man zu neuen Gehölzen zu wuchsfähigen jungen Pflanzen aus Stecklingen. Sie werden vom Baumschulmann im großen angeordnet, und auch der Gartenbesitzer kann sich damit befassen, wenn er von Gehölzen eine gute Erfahrung gemacht hat, weitere Erfahrungen erlangen möchte. Es ist ja auch eine schöne Freude, Pflanzen vom kleinsten Spross an zu züchten.

Die Vermehrung durch Stecklinge ist möglich bei Johannisbeeren, Weiden, Hedendrüsen, Spier- und Eichen, bei dem Augur, Holunder und wilden Wein, bei der Heide und Forsythie und noch anderen vorbereiteten Arten. Man schneidet dann im Herbst oder Winter von kräftigen, gut ausgereiften 10 bis 20 Zentimeter lange Zweigstücke ab, und zwar noch bevor strenger Frost eintritt. Das ist der Vorteil, daß man sie gleich auf das Ver- und bewurzeln stellen kann. Als Winterquartier gibt man ihnen einen feuchten, kühlen Ort, wie einen Keller. Man legt sie in das freie Land bringen, schlägt man sie in einen Kasten ein, in dem sie stehen.

Man richtet man jeden einzelnen Steckling einzeln auf. Oben läßt man ihn mit einem Auge stehen. Die natürliche Zweigspitze wird man entfernen, und man läßt ihn mit einem Auge stehen. Die natürlichen Zweigspitze wird man entfernen, und man läßt ihn mit einem Auge stehen. Die natürlichen Zweigspitze wird man entfernen, und man läßt ihn mit einem Auge stehen.

Man steckt man pralltisch so, daß man den Steckling in den Boden steckt und durch Hin- und Herbewegen den Spalt herstellt, in den man die Stecklinge einsteckt. Hat man die Stecklinge auf den Spalt verteilt, und drückt ihn auf die Stecklinge zu, so daß sie fest eingeschlossen werden. Den neuen Spalt, der entsteht, füllt man nachher durch Zubacken und Es ist für das Anwachsen der Stecklinge sehr wichtig, daß sie vollständig und dicht in Erde eingebüllt sind. Man kann die Stecklinge auch in einen Kasten stecken, in dem man sie mit Erde bedeckt. Man kann die Stecklinge auch in einen Kasten stecken, in dem man sie mit Erde bedeckt.

Man kann die Stecklinge auch in einen Kasten stecken, in dem man sie mit Erde bedeckt. Man kann die Stecklinge auch in einen Kasten stecken, in dem man sie mit Erde bedeckt. Man kann die Stecklinge auch in einen Kasten stecken, in dem man sie mit Erde bedeckt.

Rückschnitt beim Pflanzen

Der Baum und Strauch, der seinen Platz wechseln soll, muß er in der Baumschule verläßt wird, büßt beim Uebertragen einen Teil seiner Wurzeln ein und vor allem die Wurzeln, die den Boden durchdringen. Bei dem Uebertragen des Bodens zerschneiden. Bei dem Uebertragen des Bodens zerschneiden. Bei dem Uebertragen des Bodens zerschneiden.

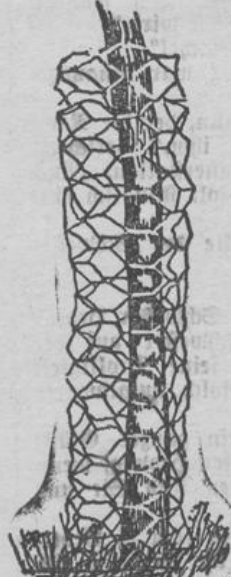
Die krautartigen Gewächse haben vielfach schon eine große Zahl von Trieben entwickelt, die sich reich verzweigen. Wie sollen nun im Frühjahr die verbliebenen Wurzeln die zahllosen Knospen ernähren, mit denen die feinsten Zweiglein besetzt sind? Nur einzelne werden sich öffnen, und die flüchtigen Sträucher werden dann mehr oder weniger wie dürre Reben aussehen. Will man das verhindern, muß man zur Baumschule greifen und ziemlich gefühllos die Holzmasse, die die Baumschule geliefert hat, verkleinern. Dem Gartenanfänger fällt das meist recht schwer, aber es ist sein eigener Schaden, wenn er sich zu diesem Opfer nicht entschließt.

Wie soll man aber erkennen, wie viele Triebe die vorhandenen Wurzeln zu versorgen können? Dafür gibt es natürlich keinen Maßstab, aber im allgemeinen wird es sich empfehlen, die Triebe an den meisten Sträuchern auf die Hälfte bis ein Drittel ihrer ursprünglichen Länge zu kürzen. Schwache und abgebrochene Triebe werden ganz entfernt. Selbstverständlich werden auch die Wurzeln vor dem Einsetzen gepulvt, denn beschädigte und gebrochene Wurzeln nützen der Pflanze nichts. Alle Schnittflächen der Wurzeln sollen so geführt sein, daß die Pflanze auf ihnen steht. Das erleichtert das Treiben neuer Wurzelverzweigungen.

Alle im Sommer blühenden Gehölze, wie Buddleien, Säckelblume, späte Spiräen usw., kann man stark kürzen, Tamarixarten wachsen überhaupt nur gut an, wenn man sie auf kurze Stummel zurücknimmt, dagegen darf man einige Arten die Endknospe nicht nehmen, weil sie dadurch in ihrer Entwicklung zu sehr gehemmt werden. Hierher gehören Eichen, der Eßigstrauch, der Schneebliumenstrauch, die Kastanie, Katalpe, Paulownie, Atrale und andere. Hier entfernen wir einzelne Triebe ganz, um der Pflanze das Anwachsen zu erleichtern. Auch beim Flieder und Schneeball gehen bei gleichmäßigem Rückschnitt gerade die stärksten Triebknospen verloren, so daß mehr Wert auf das Auslichten zu legen ist. Blüten lassen wir am Flieder nicht zur Entfaltung kommen.

Schützt die Obstbäume vor Rindenfraß

Wo Hasen oder wilde Kaninchen in die Gärten kommen oder Obstbäume auf freiem Felde und an öffentlichen Wegen stehen, da muß besonders dafür gesorgt werden, daß diese Tiere die Rinde der jungen Bäume im Winter nicht abfressen können. Wenn sie wenig Nahrung in Feld und Wald finden, benagen sie die Stämme so hoch, wie sie reichen können, und die Bäume sind dann verloren, weil die Saftleitungen zur Krone unheilbar zerstört sind. Entweder muß man deshalb den ganzen Baum des Gartens unten mit engmaschigem Drahtgeflecht bekleiden und dieses noch 30 Zentimeter tief in den Boden eingraben oder man muß um sämtliche gefährdete Bäume Gitter aus solchem Draht, sogenannte Drahtgitter, bestreuen. Diese Maßnahme ist zuverlässig und schädigt niemals die Bäume, wie es manche Anstrichmittel tun, mit denen man es auch versucht hat. Auch das Einbinden der Stämme in Stroh ist nicht zu empfehlen, weil dieses zu fest absieht und die Bäume



Deutscher Broschüren-Verlag (W)

verweicht. Solche Stämme bekommen später, wenn das Einbinden nicht mehr nötig ist, in strengen Wintern leicht Frostrisse und Frostplatten. Auch wollene Lappen, alte Säcke und dergleichen sind zu vermeiden. Brauchbarer ist Nadelreisig. Auch dieses schließt anfangs zu dicht, scheint aber die Sonne im Frühjahr wärmer, lichtet es sich von selbst durch Abfallen der Nadeln.

Keinerlei nachteilige Folgen sind bei Drahtgittern zu befürchten. Sie können schnell umgelegt und entfernt werden und sind sehr haltbar. Man muß sie aber auch richtig anbringen. Dazu gehören Baumspähle, an denen man das Geflecht festmacht. Unterläßt man dies oder nimmt man so weitmaschiges Geflecht, daß die Rindenlücken zwischen den Drahten Reismuster von den Stämmen abtragen können, wie das Bild es veranschaulicht, dann war die Arbeit umsonst.

Krankheitszeichen bei Haustieren

Wer Tiere hält, muß auch darauf gefaßt sein, einmal den Arzt bei seinen Pfleglingen zu spielen. Die Lust und Liebe, mit der Kleintierzucht gewöhnlich betrieben wird, birgt dafür, daß jede Veränderung im Befinden der Tiere sogleich bemerkt wird. Gleichgültigkeit wäre hier Tierquälerei. Jedem Tierbesitzer ist ja auch daran gelegen, Verluste durch Eingehen zu vermeiden.

Der Anfänger lernt bald gewisse Kennzeichen von Gesundheitsstörungen kennen. Bei längerer Erfahrung schließt er auch von den Wirkungen auf die richtigen Ursachen. Zuerst verraten die Tiere schlechtes Befinden fast immer durch mehr oder weniger auffälligen Verzicht auf Nahrung. Daran kann allerdings auch schlechte Beschaffenheit des Futters oder des Trankes schuld sein, ein schlimmer Vorwurf für den Tierhalter. Ferner können Zahnschmerzen den Tieren das Fressen verleiden.

Ein anderes deutliches Krankheitszeichen ist der bei der Berührung oder Bewegung geäußerte Schmerz. Ein krankes oder verletztes Bein hebt das Tier auf oder läßt es hängen und schleppt es nach. Bei Schmerzen im Leibe wendet das Tier immer wieder den Kopf nach der schmerzenden Stelle hin. Allgemeine Teilnahmslosigkeit, Traurigkeit, Mattigkeit oder Schwäche lassen auf schwerere innere Leiden des Herzens, der Lunge, Leber oder Nieren schließen. Ist das Fell oder Federkleid ohne Glanz und struppig, liegt entweder schlechte Ernährung infolge kranker Verdauungsorgane oder ein Hautleiden vor.

Wechselnde Hautwärme, besonders hohe Temperatur der Ohren, Nase und Füße zeigt Fieber an, das Entzündungen innerer Organe zu begleiten pflegt. Gleichzeitig ist oft der Blick unnatürlich glänzend oder trübe, und die Schleimhäute der Augen, der Nase und des Mundes erscheinen gerötet. Bei Leberleiden sind diese Schleimhäute meist gelb verfärbt. Nüchtern und Husten sowie beschleunigtes Atmen sind Merkmale von Lungen- und Luftröhrenkrankheiten.

Wichtige Schlüsse kann man ferner aus der Beschaffenheit der Körperausscheidungen ziehen. Kalter, ungleichmäßiger Schweiß deutet auf Verschlimmerung des Zustandes hin, während gleichmäßiger warmer Schweiß baldige Genesung hoffen läßt.

Stalltüren müssen dicht schließen

Die Tür des Hühnerstalles ist oft so schlecht eingepaßt oder sonst mangelhaft hergestellt, daß der Wind hindurchbläst. Die eine hat sich gefenkt, die andere geworfen, die dritte besteht aus Schalbrettern, zwischen denen offene Fugen klaffen, weil sie zusammengetrocknet sind. Den Winter über sollte man solche Mängel nicht dulden, denn sie werden zur Ursache von Hühnerkrankheiten. Wir machen uns daher an einem sonnigen Tage darüber und bessern aus oder erneuern. Türen, die sich gefenkt haben, nimmt man auseinander und schlägt sie von neuem zusammen, aber genau rechtwinklig. Um das Senken zu verhindern, versteift man die Tür durch eine Diagonalflebe, die innen aufgenagelt wird. Man achte darauf, daß die am besten außen anschlagende Tür ordentlich über den Rahmen übergreift. Auch die Hühnerstalltür muß aus nicht zu dünnem Holz gut gearbeitet sein, sonst gibt es allzuoft daran herumkullern. Die Aufgabe für gute Bretter, wenn möglich gefügt, macht sich durch Dauerhaftigkeit bezahlt. Bei nicht ineinandergreifenden Brettern müssen die Fugen Deckleisten bekommen.

Kurz, aber wichtig

Das Umgraben des Gartens im Herbst sollte man nicht auch auf die Gehölzstreifen an den Grenzen ausdehnen, denn es ist nicht zu vermeiden, daß man mit dem Spaten viele Wurzeln zerschneidet und dadurch den Sträuchern das Überwintern erschwert. Folgt auf das Umgraben schnell scharfer Frost, vertrocknen infolge der Wurzelverkürzung einzelne Äste. Besonders immergrüne Gehölze sind in dieser Beziehung empfindlich. Viel gesünder für die Bäume und Sträucher ist es, wenn man sie mit ihrer eigenen Laubbede über den Wurzeln überwintern läßt. Das Laub verrottet bis zum Frühjahr schon etwas und gräbt sich dann leichter unter. Auch für die bei uns den Winter überlebenden Vögel ist es besser, wenn die Laubbede liegenbleibt.

Waldbhimbeeren in den Garten zu pflanzen, hat wenig Zweck, da die Kulturhimbeeren, die billig genug sind, viel bessere Früchte bringen und sicherer tragen. Die in Waldbhimmeln wachsende heimische Form der Himbeere treibt in den nährhaltigen Gartenböden sehr oft sehr stark, kommt aber nicht zum Blühen und Fruchten. Wer Zeit und Gelegenheit hat, kann es allenfalls mit Pflanzen versuchen, die sich durch besonders große Früchte auszeichnen, sich dadurch also den Kulturformen nähern. Man muß dann aber schon im Sommer diese Pflanzen kennzeichnen, um im Herbst die richtigen ausgraben zu können. Im Walde kommen Himbeeren hauptsächlich auf fräftigem Lehmboden vor. Sandigen Gartenböden muß man für sie meiden.

VERZAGE NICHT!

Roman einer großen Liebe von Leonore Schöenberg

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. E. Schöner Verlag bei München

4. Fortsetzung

Vor sich selbst entschuldigte er alles mit seiner Krankheit, denn er war sich über seinen Zustand nur klar, soweit es sein grübelnder Geist zuließ.

„Hast du auf uns gewartet, Fred? Schau, was ich dir mitgebracht habe.“

Marion legte die Zweige auf die Decke, die über seinen Knien lag, und küßte ihn. Dann setzte sie sich auf die Lehne des Korbfuhles und schlang den Arm um seine Schultern. „Wie fühlst du dich, Darling?“

Witting sah sie freundlich an.

„Mit jedem Tag besser! Wenn ihr mir nur endlich sagen wolltet, wo ich mit meiner schweren Erkrankung geholt habe?“

„Hilf mir doch aus meinem Dunkel heraus!“

In Marions Augen stiegen die Tränen. Unfassbar traurig schaute sie auf den braunen Scheitel des Mannes, der ihr teuer war, dann zu dem Freunde hin. Der bestand sie, ahnte aber nicht, wie sie innerlich erregt war. Jäh war ihr die Erinnerung gekommen an jenen Augenblick, in dem der Bewußtlose das erste und einzige deutsche Wort geflüstert hatte, von dem sie zu keinem Menschen gesprochen hatte. Es war ein Name gewesen, den er rief. . . . sehnüchlich und voll heißer Bärtlichkeit. Nach einer Frau rief er. . . . doch sie war diese Frau nicht gewesen. Sie war damals fast zusammengebrochen. Wo war die Unbekannte, die ihr das Herz des Verlobten, dem sie seine Treue so schlecht belohnt hatte, in so kurzer Zeit raubte! Wen rief er? Gehörte ihr nicht dieser Mann? Nein! Nein! Niemand hatte ein Recht auf ihn als sie. . . . Sie hatte sich ihm zurückgekämpft in den schweren Wochen treuester Pflege und des Kämpfens um sein Leben! Fieberphantasien mochten es gewesen sein, denn nur sie allein besaß ein Anrecht auf seine Liebe. . . .

Sie hatte sich in jener Nacht über ihn gebeugt und sein Gesicht immer und immer wieder angesehen. Sie fand seinen Zug, der ihr fremd war: vor ihr lag ihr Fred.

Ganz ruhig und still war sie an seinem Bett niedergekniet und hatte Gott für das Wunder, daß sie den Geliebten finden durfte, gedankt. Jetzt aber zitterte sie. Würde bei der Erzählung des Arztes ein Lichtbild kommen, der den Schleier von seinem Geiste nahm?

Vernd Kopp setzte sich neben das Paar. Er beobachtete Witting scharf und erzählte die volle Wahrheit. . . . Vom Kriege, der nun vorbei sei, sprach er, von der schweren Verwundung und den Gründen, aus denen er bisher geschwiegen habe. Von dem glücklichen Zufall berichtete er, der Witting gerade in Marions Lazarett brachte, die ihn von der Gefangenschaft befreite und durch ihre aufopfernde Pflege dem Leben erhalten habe. . . .

„Ich. . . weiß nichts mehr,“ stöhnte er. „Und vor dem Kriege. . . ehe ich nach Amerika ging, wo war ich da?“ Er schrie es, mit einer erschütternden Angst in der Stimme. Er zitterte vor Erregung. Sanft und leise, wie eine Mutter, strich Marion über sein Gesicht. . . . unter dem Streicheln der weichen Frauenhände wurde er ruhiger.

„D, das tut gut!“ murmelte Alfred Witting und schmiegte sich an sie.

Immer ihn freudig erzählte sie ihm von dem, was er nicht mehr wußte. Von seinem Vater, der eine hohe Staatsstellung gehabt, von der Mutter, die er so sehr geliebt hatte. Er sei der einzige Sohn gewesen und nach dem frühen Tode seiner Eltern sei er als Ingenieur nach Kalifornien gekommen, in das palmengesäumte Haus Robert Burtons, wo er Marion sah, deren Herz ihm gleich gehörte. Von ihrer Weigerung, mit ihm nach Deutschland zu gehen, sprach sie nicht.

„Weißt du jetzt, mein Fred, wie glücklich wir waren?“

Wittings Gesicht verklärte sich. „Ja, ja!“ flüsterte er, „unfassbar glücklich! Wie wir am Wahler standen, wie war das doch? Was jagte ich zu dir?“

Strahlend sah er sie an.

Marions Herz schlug heftig. Sie kannte keinen solchen Augenblick. In ihrer Angst und Sorge fand sie aber die richtigen Worte, die ihr die Liebe eingab.

„Du bist mein einziges Lieb! Nichts kann uns trennen: Nur noch ein paar Wochen und wir sind für immer beisammen!“

„Wir gingen nach Hause. Du wolltest mich nicht mehr aus deinen Armen lassen, Fred!“

„Ach, Marion! Alles, auch das erlebte Glück muß ich von dir erfahren! Nichts ist mir in der Erinnerung geblieben, als ein paar schattenhafte Bilder, denen ich keine Form geben kann.“

„Die Zukunft gehört uns, Liebster!“

Blötzlich verfärbte sich Alfred Witting. . . . er schloß die Augen, sein Kopf sank zurück.

Dr. Kopp war sofort neben ihm: „Ein Schwächeanfall, Marion! Holen Sie mir bitte meine Spritze und die Ampullen, die neben ihr stehen.“

So schnell sie konnte, brachte sie das Gewünschte.

„Es war doch noch zu viel für ihn. Ich fürchte immer, daß in seinem Leben, ehe er zu Ihnen kam, etwas sehr Entscheidendes gewesen sein muß, von dem wir beide nichts wissen, daran er nun irgendwie erinnert wird.“

Marion war blaß, leise stöhnte sie.

„Was auch kommen mag, Marion! Ich verlasse Sie nicht! Ich sehe Ihnen treu zur Seite!“

Sie hörte beglückt die tiefe, ernste Männerstimme neben sich. Worin lag die dem Freunde die Hand hin.

Jetzt bewegte sich Alfred Witting. Er schlug die Augen auf, sah über die beiden mit einem müden, verlorenen Blick, um sie gleich wieder zu schließen.

„Er wird schlafen. Ich hole Mertens und wir werden ihn zu Bett bringen, heute muß er völlige Ruhe haben.“

Unbeweglich blieben die Bänge des Arztes, das liebende Herz, aber hatte die Sorge in der Stimme gehört und tiefe Traurigkeit war in Marion.

Sie merkte nicht, daß ihr Gesicht naß von Tränen

wurde, sah den Mann nicht, der wieder auf die Terrasse herausgekommen war und teilnehmend auf sie blickte.

„Armes Kind! Für dich wäre es besser gewesen, du hättest deinen Verlobten nicht mehr gefunden! Der heutige Tag war nicht gut!“

Germaine kam durch die Tannen, einen Besuch zu machen, die ersten Erdbeeren aus den Treibhäusern zu bringen. Sie umschlang die betäubte Freundin.

„Was hast du, Gerie? Wo ist dein Fred?“

Unter Schluchzen erzählte Marion das Vorgefallene. Germaine hatte sie noch nie so verzweifelt gesehen. „Ich habe keine Hoffnung mehr, Germaine. Ich kenne Dr. Koppys Stimme zu genau, um nicht zu wissen, daß er in größter Sorge ist, auch wenn er mich beruhigen will!“

Germaine tröstete so gut sie konnte:

„Dr. Kopp sagte erst kürzlich zu Vater, daß solch Zustand sich jahrelang hinziehen kann, bis volle ständige Heilung eintritt. Daß man immer mit Rückschlüssen rechnen müsse, Heberajchenweise läme auch oft die Besserung.“

„Ich danke dir, ich weiß, daß du es gut mit uns meinst.“

Dr. Kopp trat zu ihnen.

„Wie geht es Herrn Witting, Herr Doktor?“

„Er schläft. Nächste Woche werden wir sicher abreisen können. . . . allerdings müssen wir unsere Pläne etwas ändern.“

„Sie meinen, daß wir die Amerikafahrt und die Hochzeit hinausschieben müssen?“ sagte Marion leise.

„Ja, Marion, Sie müssen weiter tapfer sein. So kommen wir nicht zum Ziele. Fred muß längere Zeit in ein Nervensanatorium. Noch heute werde ich an einen mir bekannten Kollegen schreiben.“

„Nicht schreiben! Depechieren! Keine Zeit verlieren. Auch an Vater muß ein Kablelgramm abgehen.“

Alfred Witting war am nächsten Tage etwas wohler, aber er blieb schwermütig und teilnahmslos gegen Marion und seine Umgebung.

Nachdem die Nachricht aus Deutschland eingetroffen war, daß man den Kranken im Sanatorium erwarde, wurde die Abreise festgelegt.

Der Graf ließ seine Gäste im Auto bis zur Grenze bringen. Dautbar schied Marion von ihm. Sie hatte gehofft, mit frohem Herzen abfahren zu können.

Germaine, die die Freunde bis zur Bahnstation begleitete, sah sinnend dem Zuge nach, dessen Rauchwolken am Horizonte verschwanden. . . .

„Du wirst noch ernste Betten durchmachen müssen, arme Marion. . . .“

Auch nach Deutschland war der Frühling wieder einmal gekommen.

Schwester Beate vom Nied hatte seit vierzehn Tagen Nachtwache. Sie ging langsam von der Parade, in der sie zu tun gehabt hatte, dem Hauptquartier zu. Ein klarer Sternenhimmel wühlte sich über ihr, der Mond warf mattes Licht auf die Wege. Sie sah zu ihm hinauf und seufzte tief. Noch immer war die große Sehnsucht in ihr, auch wenn sie ruhiger geworden war.

Wieder war Frühling! Ein Frühling wie der, der ihr einmal das seltsame, kurze Glück gebracht hatte. Wo war der Stern, der ihrer beiden Stern gewesen war, der Hasso irgendwo leuchtete — über seinem Grabe stand?

Wer den Tod im heiligen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland.

Sie konnte das Furchtbare immer noch nicht glauben. Wenn es aber doch einmal geglaubt werden mußte. . . . erlosch dann das Herzweh?

Ihre Gedanken suchten das schlafende Kind, Hassos Vermächtnis! Das lag nun schon lange, müde gebückt, mit roten Wangen auf dem weichen Kissen, die Häufchen darauf und schlief den sorglosen, süßen Kinder Schlaf.

Auf dem stillen Gesicht der Mutter lag ein Lächeln: „Noch ein paar Tage, mein Kleines, dann hab ich Ferien. . . . noch ein halbes Jahr weiter und wir brauchen uns nicht mehr zu trennen.“

Auf Station 6 hatte sie Wache. Auf weichen Filzsohlen ging Beate in das Wartezimmer. Die Schwestern der einzelnen Stationen kamen, ihr die Befehle für die Nacht zu bringen.

Schwester Franziska Kröner legte einen Zettel auf den Tisch.

„Ein paar Schwerkranken sind bei mir, Schwester Beate. Hoffentlich bringen wir den Mann mit der Grippe durch. Es ging ihm heute besser!“

„Wer ist bei ihm?“

„Schwester Irma hat die Saalwache. Ich wünsche Ihnen, daß die Nacht nicht zu schwer für Sie wird.“

„Ich danke Ihnen, Franziska. Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Beate!“ Die Schwester war hinausgegangen, eine andere kam.

Im Einzelzimmer liegt ein alter Mann, der die Nacht nicht überleben wird. Bemerkt ist bei ihm,“ berichtet Schwester Hedwig von der zweiten Männerstation. „Auch Engelmanns Zustand ist sehr ernst. Er soll schließlich eine Spritze haben.“

Beate machte sich Notizen und nickte der Schwester freundlich zu.

„Bei ihr stand Heinz-Hassos Bild.“

„Wie geht es Ihrem herzigsten Jungen, Schwester Beate?“

„Ich sah ihn neulich mit der Kinderschwester auf der Straße, er fiel allen Menschen durch seine Drolligkeit auf. Ich glaube, man sieht nicht oft solch aufgewecktes Büschlein.“

„Ja, er ist ein liebes Kerlchen, mein ganzes Glück! Sie müssen uns einmal besuchen, Schwester Hedwig, wenn es Ihnen Freude macht. In den Ferien sind Sie uns jeden Tag willkommen!“

Gerne gab sie ihre Zusage. Alle hielten treu zu Beate, deren trauriges Los sie kannten, die ihr Leid in sich verschloß und immer hilfsbereit und gleichbleibend freundlich war.

Bald darauf ging Beate durch die Krankenzäle. Der

Wärter sah bei dem Sterbenden. Dieser Friede lag auf dem gelben, eingefallenen Gesicht. Er rückte leise.

„Wie alt ist der Mann?“

„Neunzig Jahre!“

Beate fühlte den Puls. Der schlug noch regelmäßig, für den Wissenden jedoch war es das allmähliche Ausfließen des Lebens einer Uhr, deren Zeit abgelaufen ist.

„Telephonieren Sie, wenn es soweit ist, bitte!“

„Zuwohl, Schwester Beate!“

Neunzig Jahre! Und wie viel junges Blut war in den letzten furchtbaren Jahren ausgelassen worden!

Engelmann hatte man in das Badezimmer gebracht. Er hatte dort größere Ruhe als im Saal. Ein junger Wärter stand neben ihm.

„Wie fühlen Sie sich, Engelmann?“

„Biel besser, danke, Schwester! Mir ist leicht auf der Brust. . . . Morgen kommt meine Frau. . . . die wird sich freuen.“

Mit einem gütigen, liebevollen Lächeln nickte Beate dem Kranken zu.

„Ihre Augen habe ich gerne, Schwester,“ flüsterte der Mann, „sie geben so viel Trost!“

Ehe sie die Spritze im Nebenzimmer gefüllt hatte, rief sie der Wärter zurück:

„Schwester, kommen Sie schnell!“

Engelmann hatte sich jäh verfährt, sein Gesicht war ganz blaß geworden, noch einmal seufzte er tief auf. . . .

„Ein Herzschlag!“ Weich legte Beate die Hand auf des Toten Augen und drückte die Lider darüber.

Jedesmal, wenn sie das tun mußte, durchzuckte sie der wehe Gedanke: Hasso, tat dir ein Mensch diesen letzten Liebesdienst?

„Wenn Dr. Weiner hier war, können Sie gehen, Frau.“

Ich werde gleich Bescheid geben, daß Müller Ihnen hilft. Still verließ sie den Raum und setzte sich im Wartezimmer an den Tisch.

Es war ein Uhr vorbei. Längere Zeit war Ruhe, als draußen der Sand knirschte. Die Gummiräder des Sanitätsautos fuhrten darüber. Ein Berührungslüfter wurde gebracht und nach Anlegung eines Verbandes in den Raum verjagt.

Wieder kehrte Beate, die geholfen hatte, an ihren Platz zurück. Müde stützte sie den Kopf in die Hand. . . . Die Menschen, die außerhalb der Mauern eines Krankenhauses leben, ahnen nicht, wie viel Liebe und Aufopferung von den Pflegenden erwartet wird.

„Ein schwerer Beruf!“

„Es muß eben sein!“

„Ich kann nichts von Krankheit sehen!“

Damit ist es abgetan. . . . Und doch gibt es wohl tausende Menschen, die innerlich bedrängter sein dürfen, als die Ärzte und Schwestern, Krankenschwestern und Wärterinnen.

Beate schlug die Schreibmappe auf, in der der ein Brief lag.

Deren Leben war hell und sonnig geworden. Aus jeder Zeile sprach ihr Glück, das nach der Geburt von Hasso, dem noch vollkommener wurde. Sie freute sich von ganzem Herzen über den Reichtum der Tränen, die es aber nicht hindern, daß ihre Augen voll das Fenster. . . . Sie stand auf, lehnte sich gegen das Kreuz und sah durch die Scheiben. Die Sterne waren zerstreut, langsam zog die Dämmerung herauf. Beate atmete tief auf. . . . Ihre Seele wurde ruhiger und ihre Gedanken gingen zu ihrem Kinde.

Einige Tage später fand die Prüfung der acht Lehrsachverständigen statt, die von allen bestanden wurde.

Beate war mit ihren Kameradinnen voller Freude. Zum ersten Male wieder seit langer, langer Zeit konnte sie für Wochen nach Hause, zum Vater und Heinz-Hasso.

Ein schweres Jahr lag hinter ihr. Sie war schmal und blaß geworden und ihre zarte Gestalt, die Hasso ihre Erhaltung hatte, war fast überglänzt. Sie hatte ohne Ermüdung gearbeitet, denn allein die Arbeit half ihr, die Schmerzen. Viel Schwestern, das an sie herantrat, mußte überwinden werden. Kein anderer Beruf als der der Schwester, erfordert wohl mehr Selbstüberwindung, Energie und Takt!

Nachdem sich Beate von ihren Mitschwestern verabschiedet hatte, ging sie dem Ausgang des Krankenhauses zu.

„Schwester Beate!“ der Oberarzt, der ihr Reis mit großer Verehrung begegnet war, trat neben sie. Sie dankte ihm viel Gutes, immer hatte er ihr mit Rat und Tat beigegeben und sie hatte viel durch ihn gelernt.

„Auch ich gratuliere Ihnen von Herzen! Sie wissen, wie ich mich für Sie freue!“

Die junge Frau sah in die braunen Augen, die herzlich auf ihr ruhten, die sie auch jetzt, wie schon öfters, an Hassos Augen erinnerten. Seine ritterliche Art empfand sie wohlthuend.

„Ich danke Ihnen, Herr Oberarzt! Bleiben Sie mit auch weiter mein treuer Berater, ja? Und, wenn es Ihnen eine kleine Freude macht, kommen Sie während meiner Ferien einmal zu uns. Sie lernen dann meinen Jungen kennen!“

„Heilige Mutterliebe, das ist kein leeres Wort!“ dachte der Arzt, als er das lächelnde Gesicht sah und den innigen Ton ihrer Stimme hörte.

Beate ahnte nicht, wie sehnüchlich sein Herz ihr entgegen schlug, wie froh ihn ihre Einladung machte.

Vom ersten Augenblick an, hatte Beate auf den Mann einen tiefen Eindruck gemacht. Er suchte ihr zu helfen, verstand mit seinem Empfinden ihr Vertrauen zu gewinnen, aber er wußte bald, daß der Weg zum Herzen noch weit, weit für ihn war. Das eine, was ihm Beate von ihrem Manne erzählt hatte, ließ ihn erkennen, daß sie die Kraft zur Arbeit und zum Leben aus dem Glauben an seine Wiederkehr schöpfte. Als sei er nicht gestorben, lebte Hasso in ihr fort.

Nachdem gab er die Hoffnung nicht auf, daß eines Tages ihr Leid überwunden sei. Sein Verben ging Schritt um Schritt. Nur die Zeit konnte ihm helfen. . . .

„Ich werde gerne kommen, Schwester Beate! Wann darf es sein?“

„Heute ist Dienstag. Wollen Sie uns am Sonntag das Vergnügen machen?“

Er verbeugte sich zustimmend.

„So bleibt es dabei. Sonntag um vierzehn Uhr. Auf Wiedersehen!“

(Fortsetzung folgt.)